

4 Elefant und Maus

„Mama, ich habe von Salim, dem Mondgeschichtenerzähler, geträumt“, berichtete Yassien am nächsten Morgen. „Er sah aus wie der Mondzwerg! Und als der Mond ihm die Mondsichelkappe aufgesetzt hat, da hatte er plötzlich tausend kleine Glitzersterne an seiner *galabeyya* und an seinen schönen roten Sultanspantoffeln.“

„Hast du gut geschlafen, Yassien?“, fragte Mama.

„Ja, Mama, und ich weiß jetzt auch, wie aus dem unglücklichen Salim der Mondgeschichtenerzähler geworden ist! Ich wollte ihn heute Morgen etwas fragen, aber er hat nicht mit mir gesprochen.“

Mama hörte ihm nur halb zu, denn sie hatte es eilig, wie jeden Morgen. Papa und Ali waren schon weg, Ali zur Schule und Papa zu seiner Arbeit. Papa würde Yassien vom Kindergarten abholen. Mama brachte ihn jeden Morgen dorthin. Der Kindergarten lag auf ihrem Weg zur Arbeit. Jetzt ermahnte sie Yassien: „Iss bitte, wir sind spät dran.“

Den ganzen Tag über war Yassien beschäftigt. Er dachte zwar manchmal an den Mondzwerg, aber er erzählte seinen Freunden nichts. Das war sein Geheimnis.

Am Abend nach dem Essen ging er mit Papa auf den Balkon. Sie guckten zum Mond hinauf, der inzwischen die Form einer dicken Sichel angenommen hatte und weiter von Yassiens Haus entfernt war als an den Tagen vorher.

„Papa, wenn Salim Salim ist und nicht der Mondzwerg, muss er dann nicht auch essen?“, fragte Yassien.

Papa überlegte. „Das kann schon sein. Ich weiß es nicht. Am besten, du fragst ihn.“



„Ja, gut“, sagte Yassien. „Und Papa, wie groß wird Salim, wenn er die Mondzwergekappe abnimmt?“

„Ich erinnere mich nicht genau, aber ich glaube, er reicht mir dann bis zur Taille. Bis hierher.“ Papa zeigte auf die Mitte zwischen seiner Hüfte und der Schulter.

Yassien schaute Papa nachdenklich an. Papa war sehr groß, fand er. Er konnte mit seinen Händen fast an die Decke in Abu Hosseins Laden fassen, und die war ungefähr zwei Meter fünfzig hoch, hatte Abu Hossein einmal gesagt. Wenn Yassien sich gerade hinstellte, konnte er seinen Kopf an Papas Hüfte schmiegen. Das tat er manchmal, wenn er nahe bei Papa sein, aber nicht auf den Arm genommen werden wollte. Papa strich ihm dann über den Kopf, das mochte Yassien gern.

„Schlafenszeit, Yassien“, sagte Papa jetzt und schwenkte ihn so durch die Luft, dass Yassien lachen musste und weggefliegen wäre, wenn Papa ihn nicht festgehalten hätte. Papa schwenkte ihn weiter, Schritt für Schritt, bis er am Waschbecken stand. Nach dem Waschen zog Yassien sich aus und kroch in sein Bett. Mama und Papa deckten ihn zu, sagten ihm Gute Nacht und löschten das Licht.

Yassien drehte sich zum Mondzwerger um, der auf seinem Platz auf der Kommode saß. Er konnte ihn nicht erkennen, denn der Raum lag im Dunkeln.

„Guten Abend, Mondzwerger“, sagte Yassien. „Redest du jetzt mit mir? Warum hast du heute Morgen nicht mit mir gesprochen? Soll ich das Licht wieder anmachen? Ich kann dich gar nicht sehen.“

Ein zartes Klirren war zu hören. „Guten Abend, Yassien“, sagte eine leise, klare Stimme. „Nein, bitte lass das Licht aus. Und schließ deine Augen, sonst kann ich nicht vom Mond erzählen, und das willst du doch, nicht wahr?“

„Ja, bitte, Mondzwerger, bitte erzähl mir vom Mond! Ich mach sofort meine Augen



zu. Sie sind ganz fest zu!“, beteuerte Yassien. „Ich möchte so gern wissen, warum der Mond nichts zu mir gesagt hat!“

„Ich werde dir gerne vom Mond erzählen und ich werde auch deine Fragen beantworten, aber vorher habe ich noch eine Bitte“, erklang die leise Stimme wieder.

„Nenn mich nicht Mondzweig. Das ist so, als ob du zu deinem Onkel Schreiner sagst, weil er ein Schreiner ist. Du kennst ja meinen Namen schon. Ich heiße Salim.“

„Ja, Salim“, erwiderte Yassien mit fest geschlossenen Augen. „Bitte sag mir, warum der Mond nicht mit mir gesprochen hat.“

„Lieber Yassien“, sagte Salim, „normale Menschen können den Mond nicht hören. Sie können ihre Ohren nicht auf seine Stimme einstellen.“

„Aber du kannst es!“, rief Yassien. „Wieso kannst du ihn hören?“

„Ich hatte als kleines Kind eine schwere Krankheit. Sie hat zweierlei bewirkt. Ich bin nicht weiter gewachsen. Das war eine schlimme Folge. Die gute Wirkung war, dass ich seitdem viel besser hören kann als alle Menschen, die ich kenne. Und um den Mond zu verstehen, muss man sehr gute Ohren haben. Die Tiere haben solch gute Ohren, aber die Menschen nicht.“

Yassien hatte genau zugehört. Jetzt war er erstaunt. „Die Tiere können den Mond verstehen?“

„Ja, Yassien, jedes Tier versteht ihn und spricht mit ihm in seiner Sprache. Eines Abends rief ein Elefant nach dem Mond. Er lebte in einer Savanne in Afrika. Das ist eine riesige Wiese, in der ab und zu Bäume und Sträucher stehen und viele große und kleine Tiere leben, aber nur ganz wenige Menschen. Der Elefant beklagte sich beim Mond, dass er an seinem Schlafplatz neben einem großen alten Affenbrotbaum



immer wieder von einer Maus gestört würde. Kaum war er eingeschlafen, da raschelte sie neben seinem Ohr, sodass er sofort wieder aufwachte und nicht mehr einschlafen konnte.“

„Und wie sollte der Mond ihm helfen?“ fragte Yassien neugierig und gähnte.

„Das wusste der Elefant auch nicht. Er wollte, dass die Maus mit den Geräuschen aufhörte, und das sagte er dem Mond, als er ihn um Hilfe bat. Der Mond fragte ihn, ob er schon einmal mit der Maus gesprochen hätte. Nein, sagte der Elefant, denn er könne sie nicht sehen. Sie sei so klein und schwarz, und seine Augen seien so schlecht. Daraufhin riet der Mond ihm, sich schlafen zu legen, und wenn er wieder Mausegeräusche hörte, sollte er ganz leise fragen, wer da sei. Er, der Mond, würde aufpassen.

Der Elefant tat, was der Mond ihm geraten hatte. Als die Maus wieder raschelte, sprach er sie mit seiner leisesten Stimme an. Die Maus piepste, sie versuchte jeden Abend, in ihr Nest zu kommen, aber immer läge der Elefant mit seinen großen Ohren genau auf dem Eingang. Jedes Mal wäre sie gezwungen, einen neuen Gang zu graben, deshalb hatte sie so geraschelt. Der Elefant versprach ihr daraufhin, von nun an, immer wenn er ein Rascheln hörte, zur Seite zu rücken, damit die Maus in ihr Loch kriechen könnte. Am nächsten Abend trompetete er ein lautes Dankeschön in den Himmel, dorthin, wo er den Mond erkennen konnte. Der Mond freute sich, dass das Problem so einfach gelöst worden war.“

Yassien war inzwischen sehr schläfrig geworden. Er träumte bereits von einem großen, grauen Elefanten, der mit seinen großen, grauen Ohren auf einem kleinen Mauseloch lag, als ein zartes Klirren erklang und Salim flüsterte: „Schlaf gut, mein Kind.“



